

bar zu machen, wurde dem mittelalterlichen Bildgebrauch sehr viel Gewicht beigelegt. Kunstwerke von höchster Qualität ließen den Besucher in suggestiver Weise die verschiedenen Funktionen des mittelalterlichen Kultbildes nachvollziehen. Zur Vertiefung des Geschauten (im Katalogband vollständiger als in der Ausstellung) vermittelt ein luzider Aufsatz von J. Wirth einen Überblick über die komplexen theoretischen Auseinandersetzungen in der Bilderfrage bis zum Konzil von Trient, während kommentierte Quellenberichte, Stiftungsurkunden und Ablassbriefe die finanziellen Aspekte der spätmittelalterlichen Jenseitsökonomie beleuchten. Um so eindrucksvoller dann die Zeugen der Zerstörung: Der sensationelle Berner Skulpturenfund, der künftig als Dauerausstel-

lung im Historischen Museum zu besichtigen ist, zerkratzte Altarbilder, verstümmelte Heiligenfiguren und in Straßburg die Skulpturenfragmente des Münsterlettners. In der Behandlung des Bildersturms, der im übrigen durch verschiedene Autoren sehr breit gefächert und differenziert dargestellt wird, folgt Jezler einem Ansatz, den er und Hans-Dieter Altendorf schon 1984 in dem Sammelband «Kulturwandel in Zwinglis Reformation» vertreten haben: Die Zerstörung der Bilder war der Katalysator eines alle Lebensbereiche umfassenden gesellschaftlichen Wandlungsprozesses zwischen «einer Festkultur und einer Kultur der Arbeit, zwischen einer Kultur der Sinne und einer Kultur des Verstandes».

Martina Wehrli-Johns, Pfaffhausen

J. C. Lavaters Fremdenbücher. Faksimile-Ausgabe der Fremdenbücher & Kommentarband, bearbeitet von Rudolf Pestalozzi, hg. von Anton Pestalozzi. 8 Bände: 6 Fremdenbücher, 1 Band Besucherkärtchen, 1 Kommentarband (XII, 270 Seiten mit 10 Abb.), Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2000. ISBN 3-8053-2663-7

Blättert man im Standortkatalog der Zentralbibliothek Zürich des Familienarchivs Johann Caspar Lavater, so stößt man im biographischen Teil auf den Verweis einer Schwarzweißreproduktion von «J. C. Lavaters Gästebuch. 1784–1800, 6 Bde.». Trotz

der schlechten Kopie wird deutlich, was sich in diesen Aufzeichnungen verbirgt. – Nun liegen Lavaters Gästebücher vollständig als Faksimile-Ausgabe vor. Als Herausgeber dieser sechs Bücher, die sich – zusammen mit dem Band Besucherkärtchen und dem Kommentarband – in ihrer dem Original angeglichenen Ausstattung gut präsentieren, zeichnet Anton Pestalozzi, der Sohn von Rudolf Pestalozzi, der als vormaliger Besitzer dieser Autographen bereits 1959 im Neujahrsblatt für die Gelehrte Gesellschaft in Zürich auf Lavaters Fremdenbücher, wie er sie bezeichnet, aufmerksam gemacht hat. Johann Caspar Lavater (1741–1801),

der sein Leben lang als Pfarrer, Schriftsteller und Physiognomist in Zürich gelebt und gewirkt hatte, hielt ab dem 22. Oktober 1784 bis zum 4. Dezember 1800 (mit kurzen Unterbrüchen, in denen Lavater die abgegebenen Besucherkärtchen sammelte und mit Kommentaren versah) kleine, im Oktavformat gehaltene Bücher für seine Besucher und Besucherinnen bereit. Hier trugen sich die zahlreichen Gäste ein, die bis 1787 die «Reblauben» und danach Lavaters letzten Wohnsitz, das Pfarrhaus an der St. Peterhofstatt, aufsuchten. Lavater selbst nahm sein Fremdenbuch auf seine Reisen in die Westschweiz und nach Deutschland und Dänemark mit, um sie den neuen Bekannten, aber auch alten Bekanntschaften vorzulegen.

Vertieft man sich in die Fülle der Eintragungen, so wird einem bald klar, daß diese Bücher ein Who is who des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts sind. Die Einträge gestalten sich in unterschiedlicher Art und Länge. Schrieben einzelne nur ihren Namen ein, so verfaßten andere ganze Gedichte; meistens wird aber direkter Bezug auf Lavaters Person genommen.

Rudolf Pestalozzi, dessen Kommentar von 1959 den heute vorliegenden Fremdenbüchern und den Besucherkärtchen nachgestellt ist, macht eine Einordnung der Tausenden von Ein-

tragungen nach geographischen Kriterien. Neben Schweizern, die am zahlreichsten vertreten sind, Deutschen, Franzosen, Briten und Dänen erscheinen auch Länder, aus denen weniger Besucher nach Zürich gekommen sind wie Italien, Polen und Rußland. Und da ist auch noch George Gibbs aus Newport, Rhode Island, der als junger amerikanischer Wissenschaftler Lavater 1800 besucht hatte. Innerhalb der Länder bildet Pestalozzi entweder geographische Gruppen (Schweiz) oder unterscheidet nach Stand und Amt (Deutschland) oder nach politischer Situation (Frankreich); bei geringeren Besucherzahlen erwähnt er nur die wichtigsten Vertreter aus den einzelnen Ländern.

Die schön ausgeführte vorliegende Faksimile-Ausgabe der Fremdenbücher macht zusammen mit der Neuauflage des Textes von Rudolf Pestalozzi erneut Lavaters Bedeutung im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts evident. Diese Fremdenbücher zeigen erneut auf, wie europaweit Lavater sein Netz an Bekannt- und Freundschaften gespannt hatte und wie wichtig allgemein die schriftliche Zuwendung im schreibfreudigen 18. Jahrhundert gewesen war.

Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich

Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch. Wissenschaftliches Symposium des Vereins für

Reformationsgeschichte 1996, hrsg. von B. Moeller in Gemeinschaft mit S. E. Buckwalter, Bd. 199